

Einleitung

Die Erforschung von Kindheit und Jugend bildete einen zentralen Schwerpunkt im Werk des 1871 in Berlin geborenen und 1938 im amerikanischen Exil verstorbenen William Stern. Mit seinen kinder- und jugendpsychologischen Arbeiten beeinflusste Stern die sich seit der Jahrhundertwende in Deutschland formierende Kinder- und Jugendforschung in ihren Anfängen und prägte sie als Leiter des renommierten Hamburger Psychologischen Instituts von 1916 bis 1933 maßgeblich. Innerhalb der Zeitspanne von drei Jahrzehnten gelang es ihm, auch international wissenschaftliche Reputation zu erwerben. In Deutschland galt er Zeitgenossen als einer der profiliertesten Vertreter der noch jungen Kinderpsychologie, die in der akademischen Psychologie um 1900 um ihre innerdisziplinäre Anerkennung rang. Für Stern, dessen Gesamtwerk nicht auf Kinder- und Jugendpsychologie beschränkt war, sondern Bereiche der Allgemeinen Psychologie oder Wirtschaftspsychologie umspannte¹, war ein fächerübergreifender Arbeitsstil charakteristisch, der ihn früh die Nähe zu Nachbardisziplinen, insbesondere zur Pädagogik, suchen ließ. Dabei war er bestrebt, die Anwendung empirisch-psychologischer Forschung auch in der pädagogischen Praxis, in der Familie, in der Schule und in der Arbeitswelt zu ermöglichen. Mit der Formulierung des Programms einer anwendungsbezogenen Psychologie vollzog er eine Abkehr von der zur Zeit des Kaiserreichs dominierenden „Laboratoriumspsychologie“. Sein erklärtes Ziel war eine „lebensnahe“ Psychologie, die insbesondere in Fragen pädagogischer und juristischer Reformen einen wissenschaftlich-emanzipatorischen Auftrag erfüllen sollte. Vor allem im pädagogischen Bereich ergriff Stern „Partei in einem Maß, das sonst von einem Wissenschaftler nicht erwartet wird“². Gesellschaftliche Reformziele suchte er durch eine interdisziplinäre Kooperation vor allem mit Pädagogen, aber auch mit Juristen, Ärzten und durch die Zusammenarbeit mit zuständigen staatlichen Stellen wie Schulbehörden oder Arbeitsämtern zu erreichen. Er zeigte hierbei nicht nur einen klaren Blick für neue Anwendungsbereiche der Psychologie, sondern auch für philosophische Fragen, die er konsequent miteinander verknüpfte. Dies stellte ein weiteres Charakteristikum seiner wissenschaftlichen Arbeit dar. Sterns philosophisches Hauptwerk, der Kritische Personalismus, an dem er seit 1900 über mehr als zwei Jahrzehnte arbeitete, ist untrennbar mit seiner psychologischen Arbeit verbunden.

„Sterns Tätigkeit als Lehrer und als Schriftsteller ist außerordentlich mannigfaltig. Kein Gebiet der Philosophie und Psychologie, auf dem er sich nicht betätigte. Zweierlei aber liegt ihm hauptsächlich am Herzen, sein System einer personalistischen Philosophie und die Psychologie der Kindheit. [...]“³

1 „Es gab kein Problem der theoretischen und angewandten Psychologie, das er nicht behandelt hätte“, schrieb später die Psychologin Franziska Baumgarten. Franziska Baumgarten-Tramer, Psychologie, in: Siegmund Kaznelson, Juden im deutschen Kulturbereich. Ein Sammelwerk, 2., stark erw. Aufl. Berlin 1959, S. 283.

2 Karl Gerlicher/Klaus Eyferth (Hg.), Erinnerungen an Curt Bondy anlässlich seines 100. Geburtstages (1994). Beiträge zu Curt Bondys Initiativen in der Psychologie an der Universität Hamburg (Zusammengestellt von Karl Gerlicher und Klaus Eyferth, Erlangen (FIM Psychologie) 1995, Vorwort.

3 William Stern. Zu seinem 25jährigen Dozentenjubiläum, in: Hamburger Correspondent vom 12. Juli 1922, Morgenausgabe.

Der Personalismus wurde zum Leitmotiv und theoretischen Unterbau für die Hamburger Arbeiten Sterns und seiner Mitarbeiter. Zwei zentrale Begriffe dieses philosophischen Systems finden ihren unmittelbaren Bezug in der Kinderpsychologie Sterns. „Person“, verstanden als unteilbare Ganzheit, sowie „Entwicklung“, bedingt durch die Aktivität des Individuums im Zusammenwirken mit endogenen und exogenen Faktoren sind hierbei die Schlüsselbegriffe, die die kinder- und jugendpsychologischen Arbeiten Sterns fundieren.

Stern, dessen Studium an der Universität Berlin durch Moritz Lazarus (1824-1903) und Friedrich Paulsen (1846-1908) geprägt wurde, war nach seiner Habilitation bei Hermann Ebbinghaus (1850-1909) 1897 zunächst als Privatdozent, ab 1907 als Extraordinarius für Philosophie, Psychologie und Pädagogik an der Universität Breslau tätig. Diese Schaffensperiode war vor allem durch differentiell-psychologische Arbeiten, Forschungen zur Aussagepsychologie, die empirischen Kinderstudien, für die die von William und seiner Frau Clara dokumentierten Entwicklungsverläufe der eigenen 1900, 1902 und 1904 geborenen Kinder Hilde, Günther und Eva das wichtigste Material lieferten, sowie die Ausarbeitung des Kritischen Personalismus geprägt. 1906 erfolgte außerdem die Gründung des „Instituts für angewandte Psychologie“ in Berlin durch William Stern und dessen ehemaligen Schüler und langjährigen Weggefährten Otto Lipmann, von dem in der Folgezeit wichtige wissenschaftliche Impulse für die Disziplin ausgingen. 1914 war außerdem die „Psychologie der frühen Kindheit“ erschienen, eine Studie, die Stern in der Fachwelt im In- und Ausland bekannt machen sollte. 1916 wurde die Stadt Hamburg zum zentralen Wirkungsort William Sterns und zum Lebensmittelpunkt seiner Familie. Mitten im Krieg trat Stern, dessen wissenschaftlicher Werdegang ein signifikantes Beispiel für die Behinderung der Karrieren jüdischer Wissenschaftler im Kaiserreich bietet, die Nachfolge des 1915 überraschend verstorbenen Ernst Meumann an und übernahm die Leitung des Philosophischen Seminars am damaligen „Allgemeinen Vorlesungswesen“ sowie des wenige Jahre zuvor begründeten Instituts für Jugendkunde. An der Universität Hamburg, an deren Gründung im Jahr 1919 er selbst unmittelbar beteiligt war, begann der bedeutendste Abschnitt der wissenschaftlichen Laufbahn Sterns, der bis zum erzwungenen Ende 1933 dauerte. In diesem Zeitraum gelang der Ausbau des Hamburger Psychologischen Instituts⁴, das sich unter Sterns Leitung zum zweitgrößten psychologischen Institut des Deutschen Reichs nach Leipzig und zu einer der bedeutendsten Forschungseinrichtungen der Weimarer Republik entwickelte. Als Universitätslehrer war Stern für seine anschaulichen Vorlesungen beliebt, die den Studierenden neue psychologische Erkenntnisse über die Lebensphasen Kindheit und Jugend, die Einflüsse von Elternhaus und Schule auf die Entwicklung und Erziehung oder die Bereiche Intelligenz und Begabung nahe brachten. „Bald war es nötig, früh ins Vorlesungsgebäude zu kommen, um einen Sitzplatz zu ergattern“⁵, erinnerte sich eine frühere Studentin. In der Erinnerung des Psychologen Fritz Heider (1896-1988), Mitarbeiter in den Jahren 1927 bis 1930, waren die Weimarer Jahre das „goldene Zeitalter in der Geschichte des Instituts“⁶. 53 Dissertationen sind am Psychologischen Institut der Universität Hamburg zwischen 1921 und 1933 entstanden.⁷ Zahlreiche

4 Die ursprüngliche Bezeichnung lautete „Psychologisches Seminar und Laboratorium der Hamburgischen Universität“. 1930 erfolgte die Umbenennung in „Psychologisches Institut der Hamburgischen Universität“.

5 Emma Wohlwill, Erinnerung an Professor Stern, in: Das Neue Israel, Dezember 1971, S. 460.

6 Fritz Heider, Das Leben eines Psychologen. Eine Autobiographie. Aus dem Amerikanischen von Agnes von Cranach, Weinheim/Basel 2004, S. 79.

7 Die Angabe beruht auf der Übersicht Geuters über die an deutschen Hochschulen im Zeitraum von 1885 bis 1967 im Fachgebiet Psychologie entstandenen Dissertationen. Vgl. Ulfried Geuter, Daten zur Geschichte der deutschen Psychologie, Bd. 2, Göttingen u.a. 1987.

Studien auf dem Gebiet der Kinder- und Jugendforschung, der Allgemeinen Psychologie sowie der Wirtschaftspsychologie, über die Stern in regelmäßig veröffentlichten Rechenschaftsberichten informierte, belegen dessen Vielseitigkeit und Produktivität. Einige heute namhafte Psychologen, die nach 1933 im amerikanischen Exil bekannt wurden, hatten ihre Laufbahn in Hamburg unter William Stern begonnen. Neben dem bereits erwähnten Fritz Heider waren dies Heinz Werner (1890-1964) und Curt Bondy (1894-1972).

Bondy, einer der wenigen Wissenschaftler, die in die junge Bundesrepublik remigrierten, wurde 1950/1952 Direktor des Hamburger Psychologischen Instituts, das er bis zu seiner Emeritierung 1959 leitete. Ihm war in besonderem Maße daran gelegen, das Andenken seines Mentors und akademischen Freundes William Stern zu bewahren.⁸ Es ging auf Bondys Initiative zurück, dass an den 100. Geburtstag Sterns 1971 in einer Gedenkfeier an der Universität Hamburg erinnert wurde.⁹ Bondy, der zu diesem Zeitpunkt bereits schwer erkrankt war und wenig später verstarb, hielt am 29. Oktober 1971 den Festvortrag im Oskar-Koschka-Saal der Universität, in dem er die wissenschaftlichen Leistungen Sterns und dessen Person würdigte.¹⁰ Sterns kinder- und jugendpsychologische Erkenntnisse und Forderungen müssten auch in der Gegenwart als aktuell gelten, sie seien „noch keineswegs Allgemeingut geworden“. Ein Gedenkort wurde 1971 auch Jerusalem, wo die Medizinische Akademie zusammen mit dem Ministerium für Erziehung und Kultur, der Hebräischen Universität und der Jerusalemer Stadtverwaltung in einem Festakt William Stern gedachte.¹¹ Maßgeblicher Anteil des Gedenkens an Stern in Israel kam dessen jüngster Tochter zu, die zu diesem Zeitpunkt in Jerusalem lebte: Eva Michaelis-Stern, bis zu ihrer Emigration 1938 in der Jugend-Alyiah in Berlin aktiv, setzte sich in hohem Maße dafür ein, das Bewusstsein für die Bedeutung William Sterns in Israel zu wecken. Anlässlich der in Hamburg und Jerusalem stattfindenden Gedenkfeiern zum 100. Geburtstag ihres Vaters gab sie eine Titel-Bibliografie seiner Arbeiten heraus.¹² Auch an der in Hamburg stattfindenden Gedenkfeier nahm Eva Michaelis-Stern, die mit der Familie Bondy in den 1920er Jahren eng verbunden war, teil.

Trotz dieser Initiativen blieb das Interesse an William Stern stark begrenzt und entsprach in keiner Hinsicht der Bedeutung, die er im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts weit hinaus über die deutschsprachigen Grenzen und teilweise die Fachwelt in einer breiteren Öffentlichkeit besaß. Bundesrepublikanische Wissenschaftler begannen sich erst sehr spät mit den Forschungen Sterns auseinanderzusetzen. So stand das umfangreiche Gesamtwerk¹³ im Widerspruch zu dem hohen Ansehen Sterns im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts noch

8 Vgl. Curt Bondy, William Stern. Ein Bild des Psychologen und Hamburger Universitätslehrers, in: Neues Hamburg, 14, 1961, S. 41 ff.

9 Vgl. Feierstunde für William Stern. Begründer des Psychologischen Instituts wurde vor 100 Jahren geboren, in: Uni Hamburg Nr. 17 vom 16. November 1971.

10 Festvortrag zum hundertsten Geburtstag von William Stern in der Universität Hamburg am 29. Oktober 1971 gehalten von Professor Curt Bondy, in: Jewish National and University Library [im Folgenden JNUL], ARC. Ms. Var. 431 05 140, auch für das folgende Zitat.

11 Vgl. Eine William-Stern-Ehrung in Jerusalem, in: Die Gemeinde vom 30.05.1972; Jerusalem feiert den 100. Geburtstag William Sterns, in: Illustrierte Neue Welt, 4. Jg., März 1972; JNUL, ARC. Ms. Var. 431 05 140.

12 Vgl. Eva Michaelis-Stern, William Stern 1871-1938 Bibliography, compiled by Eva Michaelis-Stern Jerusalem, 1971 on the occasion of the hundredth anniversary of his birthday; JNUL, ARC. Ms. Var. 431 05 97.

13 Vgl. die bibliografische Erschließung des Sternschen Werks bei Günther Reinert, William Stern – Eine Titelbibliographie seiner Werke, in: Trierer Psychologische Berichte, Bd. 7, H. 4, 1980.

Die Bibliografie bietet eine Übersicht sowohl über die Monografien, Zeitschriftenaufsätze und Beiträge zu Sammelwerken als auch Literatur zu Leben und Werk Sterns. Aufgeführt sind über 40 Bücher sowie über 200 Artikel. Daneben fungierte Stern als Mitherausgeber von sieben Fachzeitschriften.

Anfang der 1990er Jahre wie ein „verlassener Steinbruch“¹⁴ da. Unterschiedliche Ursachen sind zu diskutieren. Beginnend mit der Person Sterns selbst, ist festzuhalten, dass dieser zu keinem Zeitpunkt die Absicht verfolgt hatte, eine eigene „Schule“ zu begründen. Dies widersprach seiner Intention, die Einheit der noch jungen Disziplin angesichts der in den 1920er Jahren konstatierten „Krise der Psychologie“ und der Ausdifferenzierung unterschiedlicher Schulrichtungen zu bewahren. Sterns innovative Forschungsleistungen flossen in die sich später ausbildenden Teildisziplinen der Psychologie, so vor allem in die differentielle und angewandte Psychologie, ein. Auch wird Stern als Mensch charakterisiert, der trotz des in der Weimarer Zeit erlangten wissenschaftlichen Ruhmes ein bescheidenes Leben führte. Im US-amerikanischen Exil gelang es nicht, die frühere Wirkung zu entfalten. Vor allem stieß Sterns personalistische Philosophie, die im Spätwerk noch eine Bedeutungssteigerung erfahren hatte¹⁵, in der amerikanischen Psychologie größtenteils auf Unverständnis.

„Man kam Stern in den USA freundlich entgegen, er erhielt ehrenvolle Berufungen, man interessierte sich für seine psychologischen Spezialuntersuchungen, aber was ihn in diesen Jahren am meisten bewegte, stieß auf Interesselosigkeit und Unverständnis.“¹⁶

Eine Ausnahme bildete der Wundt-Schüler Gordon Allport (1897-1967), Professor für Sozialpsychologie an der Harvard University in den Jahren 1933 bis 1966 und Pädagoge, der mit Stern bereits in den 1920er Jahren wissenschaftlichen Austausch pflegte und dessen Personalismus rezipierte.¹⁷

Eine gewichtige Rolle für die Vernachlässigung des Sternschen Werks spielte die allgemeine „Geschichtsvergessenheit“, die kennzeichnend für die bundesrepublikanische Psychologie bis in die 1980er Jahre hinein war. Äußeres Zeichen hierfür ist der grob fahrlässige Umgang mit den Schriften Sterns, die in der unmittelbaren Nachkriegszeit – zum zweiten Mal nach der NS-Zeit – aus deutschen Bibliotheken „aussortiert“ wurden, oder die Zerstörung unwiederbringlicher Dokumente, wie Aufnahmen seiner Stimme¹⁸. Im Gefolge des Umzugs des Psychologischen Instituts im Jahr 1963 vom Seminargebäude am Hamburger Bornplatz in die neuen Gebäude am Von-Melle-Park-Campus wurden psychologische Apparate aus der Zeit Meumanns, archivierte Quellen zur Jugendkunde und andere Zeugnisse aus der Geschichte

14 Christian Bittner/Werner Deutsch, William Stern und die Experimentelle Psychologie, in: Psychologie und Geschichte, 2, 1990, H. 2, S. 59.

15 1935 war in deutscher Sprache Sterns „Allgemeine Psychologie auf personalistischer Grundlage“ im Verlag des Niederländers Martinus Nijhoff erschienen.

16 So Curt Bondy in seinem Festvortrag zum 100. Geburtstag von Stern; JNUL, ARC. Ms. Var. 431 05 140.

17 Vgl. Gordon Allport, The Personalistic Psychology of William Stern, in: Character and Personality, Vol. 5, 1936, No. 2, pp. 231-246; ders., The Personalistic Psychology of William Stern, in: ders., Psychology, Boston 1968, pp. 271-297. Vgl. außerdem die von Heinz Werner im Todesjahr Sterns veröffentlichte Schrift: William Stern's Personalistics and Psychology of Personality, in: Journal of Personality, 7, 1938, 2, pp. 109-125.

Allport grenzte seine humanistische Psychologie von der zeitgenössisch in den USA einflussreichsten Strömung des Behaviorismus ab. William Stern hatte er bei einem Deutschlandaufenthalt Anfang der 1920er Jahre an der Universität Hamburg, wo er ein Semester verbrachte, persönlich kennen und schätzen gelernt. Vgl. Ian A. M. Nicholson, Inventing Personality. Gordon Allport and the Science of Selfhood, American Psychological Association, Washington D. C. 2003, pp. 108 ff.

18 Vgl. Werner Deutsch, Im Mittelpunkt die Person: Der Psychologe und Philosoph William Stern, in: Marianne Hassler/Jürgen Wertheimer (Hg.), Der Exodus aus Nazideutschland und die Folgen. Jüdische Wissenschaftler im Exil, Tübingen 1997, S. 81.

des Instituts „umstandslos auf den Sperrmüll“¹⁹ gebracht. Die abgebrochene Wissenschaftsentwicklung am Hamburger Psychologischen Institut suchte 1978 Jürgen Zinnecker ins Bewusstsein zu bringen. Während in der Institutsbibliothek eine Vielzahl von Publikationen aus dem angloamerikanischen Raum vorhanden war, wies der von Zinnecker registrierte Buchbestand nur wenige Schriften Sterns und seiner Mitarbeiter auf. Auf Curt Bondy, erster Nachfolger Sterns in der Leitung des Psychologischen Instituts der Universität Hamburg, folgte der Psychologe Peter Robert Hofstätter (1913-1994), der wenige Monate vor Beginn des 1. Auschwitz-Prozesses für eine allgemeine Amnestie für NS-Verbrecher und „ein Bekenntnis zur unbewältigbaren Vergangenheit“²⁰ plädierte. Erst Anfang der 1980er Jahre setzte – parallel mit anderen Disziplinen wie der Medizin – eine zögernde Auseinandersetzung der Psychologie mit deren Entwicklungen im Nationalsozialismus ein.²¹ Bis dahin hatte diesen „Charakter eines Tabuthemas“²², so der Hamburger Sozialpsychologe Helmut Moser. Vorherrschend waren exkulpierende Positionen, die von der von der psychologiehistorischen Forschung inzwischen eindeutig widerlegten These der „Gleichschaltung“ der Psychologie „von oben“ bis zur Behauptung, der Psychologie hätte als „jüdischer Wissenschaft“ 1937 gar die „Abschaffung“ gedroht, reichten. Im Gegenteil und krassstem Widerspruch hierzu war die Entwicklung des Faches – wie Ulfried Geuter erstmals umfassend dargelegt hat – expansiv²³ und durch Professionalisierung geprägt.²⁴ Deutsche Psychologen sind unmittelbar nach dem nationalsozialistischen Machtantritt Hitler bereitwillig gefolgt. Gegen den wenige Monate später folgenden Ausschluss der jüdischen Fachkollegen aus den Universitäten, Forschungsinstituten und wissenschaftlichen Gremien, vor allem der Deutschen Gesellschaft für Psycho-

19 Jürgen Zinnecker, *Recherchen zum Lebensraum des Großstadtkindes. Eine Reise in verschüttete Lebenswelten und Wissenschaftstraditionen* (1978), in: Hans Heinrich Muchow/Martha Muchow, *Der Lebensraum des Großstadtkindes*. Neuausgabe, hg. von Imbke Behnken und Michael-Sebastian Honig, Weinheim/München 2012, S. 37.

20 Im Juni 1963 war in der „ZEIT“ ein Artikel Hofstätters erschienen, der für einen Eklat sorgte. Das Ende des Artikels lautete: „Persönlich neige ich allerdings dazu, einen Akt des Staates zu befürworten, der zwar die Schuld der Täter nicht tilgt, aber auf deren Bestrafung verzichtet. Die Täter werden sich vor Gott zu verantworten haben. Uns aber geziemt ein Bekenntnis zur unbewältigbaren Vergangenheit.“ Vgl. Peter Robert Hofstätter, *Bewältigte Vergangenheit?*, in: DIE ZEIT, 1963, Nr. 24.

Im Vorfeld der Planungen für die William-Stern-Gedenkfeier der Hamburger Universität im Jahr 1971 war umstritten, ob eine Anwesenheit Hofstätters ratsam war. Der Institutsrat Psychologie äußerte die Befürchtung, dass die Teilnahme Hofstätters „zumindest einige Unruhe unter den Studenten der Psychologie verursachen“ werde. Vermerk über den Beschluss des Institutsrats Psychologie vom 30. April 1971, Staatsarchiv Hamburg (im Folgenden: StA HH), 361-6, Hochschulwesen, Dozenten- und Personalakten IV 1000 [Personalakten William Stern]. Eva Michaelis-Stern hat ihr eigenes Kommen von der Bedingung abhängig gemacht, dass Hofstätter nicht anwesend sei, was schließlich der Fall war. Mündliche Auskunft von Eckart Krause, Hamburger Arbeitsstelle für Universitätsgeschichte.

21 Vgl. Helmut E. Lück, *Der Exodus und die Folgen für die Psychologie*, in: Hassler/Wertheimer (Hg.), *Exodus*, S. 157 f.

22 Helmut Moser, *Zur Entwicklung der akademischen Psychologie in Hamburg bis 1945. Eine Kontrast-Skizze als Würdigung des vergessenen Erbes von William Stern*, in: Eckart Krause/Ludwig Huber/Holger Fischer (Hg.), *Hochschulalltag im „Dritten Reich“*. Die Hamburger Universität 1933-1945, Teil II: Philosophische Fakultät. Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät, Berlin/Hamburg 1991, S. 483.

23 Dieses Bild wird ergänzt durch die Forschungen Klaus-Peter Horns, der gezeigt hat, wie die Psychologie nach 1933 zuungunsten der Pädagogik zu expandieren vermochte. Vgl. Klaus-Peter Horn, *Erziehungswissenschaft in Deutschland im 20. Jahrhundert. Zur Entwicklung der sozialen und fachlichen Struktur der Disziplin von der Erstinstitutionalisierung bis zur Expansion*, Bad Heilbrunn 2003, S. 81, 88.

24 Vgl. Ulfried Geuter, *Die Professionalisierung der deutschen Psychologie im Nationalsozialismus*, Frankfurt a. M. 1984.

logie, regte sich fast kein Widerstand.²⁵ Psychologen haben in der Bundesrepublik lange nicht zur Sprache gebracht, dass nicht weniger als ein Drittel der an deutschen Hochschulen lehrenden Psychologieordinarien aufgrund ihrer jüdischen Herkunft aus dem Hochschuldienst entlassen und fast ausnahmslos in die Emigration gezwungen worden waren.²⁶ Diese waren außer Stern der in Berlin lehrende und mit Stern befreundete Gestaltpsychologe Kurt Lewin (1890-1947), Wilhelm Peters (1880-1963; Universität Jena), David Katz (1884-1953; Universität Rostock) sowie Adhémar Gelb (1887-1936; Universität Halle) und Otto Selz (1881-1943, KZ Ausschwitz; Handelshochschule Mannheim). Die politische Zäsur in Österreich 1938 brachte außerdem die Emigration von Karl und Charlotte Bühler und ihrer Mitarbeiter sowie einer größeren Zahl von Psychoanalytikern.²⁷ William Stern war nach einem kurzen Aufenthalt in den Niederlanden 1934 in die USA emigriert, wo er an der Duke University in Durham im Staat North Carolina eine Professur innehatte. Im Sommer 1936 hielt er die William-James-Vorlesung an der Harvard University. Bis zu seinem unerwarteten Herztod am 27. März 1938 lehrte Stern in den USA, einem Land, zu dem er bereits vor dem Ersten Weltkrieg wissenschaftliche Kontakte gepflegt, dem er aber Zeit seines Lebens stark ambivalent gegenüber gestanden hatte. Der Bruch des Jahres 1933 hatte Stern persönlich schwer getroffen. Infolge des Gesetzes zur „Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ vom 07. April 1933 waren ihm sein Amt als Leiter des Psychologischen Instituts und die Lehrerlaubnis

25 Eine Ausnahme war der Berliner Gestaltpsychologe Wolfgang Köhler (1887-1967), Direktor des Psychologischen Instituts an der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin von 1922 bis 1935. Als einziger Psychologe, der selbst nicht von den rassistisch motivierten Entlassungen betroffen war, protestierte er öffentlich in einem Artikel der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ vom 28. April 1933 gegen die infolge des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ erfolgten Entlassungen. 1935 trat Köhler vom Amt des Institutsdirektors zurück, verzichtete auf seine Professur und emigrierte in die USA. Mutig und selbstbewusst war auch die Haltung des Dresdner Psychologen Gustav Kafka, der aus Protest gegen die Diskriminierung jüdischer Kollegen in der Deutschen Gesellschaft für Psychologie aus diesem Fachverband austrat und 1934 seine vorzeitige Emeritierung erwirkte: Vgl. Włodek Zeidler, Wolfgang Köhler: Die Verantwortung für die eigene Identität, in: Theo Herrmann/Włodek Zeidler (Hg.), Psychologen in autoritären Systemen, Frankfurt a. M. u.a. 2012, S. 249-269; Ulfried Geuter, Psychologie im nationalsozialistischen Deutschland, in: Renate Knigge-Tesche (Hg.), Berater der braunen Macht. Wissenschaft und Wissenschaftler im NS-Staat, Frankfurt a. M. 1999, S. 96; Susanne Guski-Leinwand, 'Sittlichkeit' als Ethos und Argument im Widerstand gegen den Nationalsozialismus: Eine Gegenüberstellung der Psychologieprofessoren Gustav Kafka (Dresden) und Kurt Huber (München) in ihren Haltungen und Argumentationen, in: Armin Stock/Horst-Peter Brauns/Uwe Wolfradt (Hg.), Historische Analysen theoretischer und empirischer Psychologie, Frankfurt a. M. u.a. 2012, S. 179-187.

26 Vgl. Helmut E. Lück, „Noch ein weiterer Jude ist natürlich ausgeschlossen“. William Stern und das Psychologische Institut der Universität Hamburg, in: Arno Herzig (Hg.), Die Juden in Hamburg 1590 bis 1990. Wissenschaftliche Beiträge der Universität Hamburg zur Ausstellung „Vierhundert Jahre Juden in Hamburg“, S. 412; ders., Exodus, S. 161; Carl Friedrich Graumann, Psychologie im Nationalsozialismus. Eine Einführung, in: ders. (Hg.), Psychologie im Nationalsozialismus, Berlin u.a. 1985, S. 1-13; Mitchell G. Ash, Emigré Psychologists after 1933: The Cultural Coding of Scientific and Professional Practices, in: ders./Alfons Söllner (eds.), Forced Migration and Scientific Change. Emigré German-Speaking Scientists and Scholars after 1933, Washington 1996, pp. 118 f.

27 Wien, Zentrum jugendpsychologischer Forschung in den 1920er und frühen 1930er Jahren, heute neben Hamburg als weitere „Hochburg“ der Jugendkunde gerühmt, war Jahrzehnte ebenfalls nicht zufällig in Vergessenheit geraten. Die Geschichte der Jugendkunde in Österreich vor der Zeit des Austrofaschismus und des Nationalsozialismus war bis Anfang der 1960er eine „andauernde Ignoranz“ besichert. Für die Erziehungswissenschaft war es das Verdienst Wolfgang Brezinkas, auf die Bedeutung Siegfried Bernfelds, der nach 1945 in Österreich unbekannt war, für die künftige Jugendforschung aufmerksam gemacht zu haben. Vgl. hierzu Erik Adam, Zur Geschichte der Jugendforschung in Österreich. Vom Ersten Weltkrieg bis zur Ersten Republik, in: Gerald Knapp/Karin Lauermann (Hg.), Jugend, Gesellschaft und soziale Arbeit. Lebenslagen und soziale Ungleichheit von Jugendlichen in Österreich, Klagenfurt 2012, S. 52 ff.

entzogen worden. Er wurde zum 31. Oktober 1933 in den vorzeitigen Ruhestand versetzt. Der Existenz- und Schaffensgrundlage in Deutschland beraubt, versuchte Stern, der für seine die Zuhörer fesselnden freien Reden in deutscher Sprache bekannt war, in einer ihm fremden kulturellen Umgebung sein Werk fortzusetzen.

„Kein Zweifel, daß der erzwungene Neubeginn im Alter von 62 Jahren das Leben des vormalig so optimistischen, gesunden, meist heiteren Psychologen und Philosophen verkürzt hat.“²⁸

Im nationalsozialistischen Deutschland wurde der vordem hochgeschätzte Wissenschaftler William Stern zur Unperson degradiert. Seine Schriften wurden verboten und aus den Bibliotheken entfernt. Ziel der nun tonangebenden deutschen Psychologen war die Auslöschung seines Namens und die Diffamierung seiner Psychologie, die laut eines Lexikonartikels aus dem Jahr 1943 „ohne Blick für die in Rasse und Volk begründeten seelischen Verschiedenheiten“²⁹ gewesen sei. Von Seiten der Universität Hamburg ließ der seit 1934 amtierende Rektor Gustav Adolf Rein lapidar verlauten:

„Professor Stern ist als Nichtarier in den Ruhestand versetzt worden. Soviel hier bekannt, lebt er seitdem im Ausland, zuerst in Holland und dann in den Vereinigten Staaten. Wie seine Tätigkeit an ausländischen Universitäten politisch [!] wirkt, kann von hier aus nicht beurteilt werden; [...]“³⁰

Auf eine Anfrage des Verlages Brockhaus antwortete die Hamburger Behörde für Hochschulwesen 1939, es fehle an Unterlagen über William Stern. „Insbesondere ist hier nicht bekannt, ob Professor William Stern inzwischen verstorben ist.“³¹

Der Familie Stern gelang bei der Emigration die Mitnahme der wissenschaftlichen Bibliothek Sterns.³² Der Nachlass wurde 1938 zunächst von Günther Stern-Anders, dem Sohn William und Clara Sterns, geordnet und verwaltet.³³ Gordon Allport, zu dem Zeitpunkt Dekan der Psychologischen Fakultät der Harvard University, sorgte dafür, dass der Nachlass zunächst in der Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek verwahrt wurde. Kurz vor seinem Tod informierte er Eva Michaelis-Stern, die die im November 1970 erfolgte Übergabe des Nachlasses als Dauerleihgabe an die Jewish National and University Library der Hebräischen Universität veranlasste.³⁴ Der Nachlass wurde von dem Amerikaner Francis Hardesty und dem Deutsch-Kanadier Wilfred O. Schmidt konsultiert. Eine von Hardesty begonnene Biografie

28 Eva Michaelis-Stern, William Stern, Begründer der Kinder- und der differentiellen Psychologie, in: Das Neue Israel, 24, Dezember 1971, S. 458.

29 Eintrag Stern, William, in: Philosophisches Wörterbuch. Begründet von Heinrich Schmidt, 10., völlig neu bearbeitete Aufl. von Werner Schingnitz/Joachim Schondorff, Stuttgart 1943, S. 552.

30 Schreiben Gustav Adolf Reins vom 09. September 1935 an die Landesunrichtsbehörde, StA HH, 361-6, Hochschulwesen, Dozenten- und Personalakten, IV 1000 [Personalakten William Stern].

31 Antwort der Behörde Hochschulwesen auf eine Anfrage des Verlages Brockhaus vom 06. April 1939; StA HH, 361-6, Hochschulwesen, Dozenten- und Personalakten, I 387, Bl. 66. [Personalakten William Stern].

Im damaligen Palästina wurde des Todestages William Sterns gedacht. Vgl. Mosche Brill, Zum Gedenken an William Stern, in: Gillionot, Tel Aviv, 7. Bd., H. 4, 1938 [Hebräisch]; JNUL, ARC. Ms. Var. 431 05 97. In den USA gedachten Gordon Allport und Heinz Werner Stern: Vgl. Gordon W. Allport, William Stern: 1871-1938, in: The American Journal of Psychology, 51, 1938, pp. 770-773; Werner, William Stern's Personalistics and Psychology of Personality.

32 „Dank der Umsicht seiner Frau und Mitarbeiterin, Clara Stern, gelang es, sein Archiv bei der Auswanderung mitzunehmen.“ So Eva Michaelis-Stern, William Stern 1871-1938; JNUL, ARC. Ms. Var. 431 05 131.

33 Vgl. Eva Michaelis-Stern, Die Odyssee eines Archivs, in: Das Neue Israel, April 1985, S. 25 f.

34 Vgl. die Pressemitteilung der Hebräischen Universität vom 09. Mai 1971; JNUL, ARC. Ms. Var. 431 05 139.

William Sterns konnte aufgrund des Todes des amerikanischen Entwicklungspsychologen jedoch nicht abgeschlossen werden.

Ende der 1980er Jahre begannen einzelne Psychologen William Stern, dessen Karriere in Deutschland 1933 so abrupt beendet worden war, neu zu „entdecken“. Insbesondere den psychologiehistorischen Forschungen von Gerald Bühring³⁵, Werner Deutsch, Helmut E. Lück und Wilfred O. Schmidt war in den letzten drei Jahrzehnten die Erhellung von Leben und Werk Sterns zu verdanken.³⁶ Die Arbeiten von Paul Probst fokussieren die Entwicklung der Hamburger Psychologie unter Ernst Meumann und William Stern.³⁷ Im Rahmen des ersten umfassenden Unternehmens, die Hamburger Universitätsgeschichte während des Nationalsozialismus zu untersuchen, liegt für die Psychologische Fakultät ein eingehender, Archivalien gestützter Beitrag von Helmut Moser³⁸ vor. Die Universität Hamburg hat verstärkt seit den 1990er Jahren die Universitätsgeschichte nach 1933 wissenschaftlich aufgearbeitet und dabei nicht nur die Entwicklungen der einzelnen Fakultäten beleuchtet³⁹, sondern auch der infolge der nationalsozialistischen Machtübernahme verfolgten, in der Weimarer Zeit an der Universität lehrenden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler gedacht.⁴⁰ Diese Aufarbeitung ist inzwischen ein wichtiger Eckpfeiler auch der Stern-Forschung. In diesem

35 Ich danke an dieser Stelle Herrn Dr. Gerald Bühring für die Überlassung einer von ihm erstellten Liste von Rezensionen zu den Werken William Sterns, die ich in dieser Arbeit verwendet habe, um die Rezeption der „Psychologie der frühen Kindheit“, der Arbeiten Sterns über den Personalismus und des Werks „Jugendliche Zeugen in Stichtlichkeitsprozessen“ in der Weimarer Republik zu beleuchten.

36 Vgl. v. a. Heike Behrens/Christian Bittner/Werner Deutsch, William Stern. Ein Wegbereiter der Historischen Psychologie?, in: Gerd Jüttemann (Hg.), *Wegbereiter der Historischen Psychologie*, München/Weinheim 1988, S. 245-255; Werner Deutsch (Hg.), *Über die verborgene Aktualität von William Stern*, Frankfurt a. M. 1991; ders., *Auf vier Wegen zu William Stern*, in: Kurt Pawlik (Hg.), *Grundlagen und Methoden der Differentiellen Psychologie*, Göttingen u.a. 1996, S. 125-153; Gerald Bühring, *William Stern oder Streben nach Einheit*, Frankfurt a. M. u.a. 1996; Wilfred Schmidt, *William Stern*, in: Wolfgang G. Bringmann/Helmut E. Lück/Rudolf Miller/Charles E. Early (eds.), *A Pictorial History of Psychology*, Chicago 1997, S. 322-325.

37 Vgl. Paul Probst/Wolfgang G. Bringmann, Ernst Meumann und William Stern: Analyse ihres Wirkens in Hamburg (1910–1933) unter Berücksichtigung biographischer und soziokultureller Hintergründe. Deutsche Fassung einer erweiterten Version eines Vortrags, gehalten auf dem 98. Jahrestreffen der American Psychological Association in Boston, Mass., 10.–14. August 1990; Paul Probst, *Das Hamburger Psychologische Institut (1911–1994) – Vom Psychologischen Laboratorium zum Fachbereich Psychologie: Ein geschichtlicher Überblick*, in: Bericht über den 39. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Hamburg 1994. Im Auftrag der Deutschen Gesellschaft für Psychologie herausgegeben von Kurt Pawlik, Göttingen u.a. 1995, S. 923-934; ders., *„Um den Bedürfnissen des praktischen Lebens entgegenzukommen“ – ein Einblick in Biografie und Werk William Sterns*, in: Martin Spieß (Hg.), *100 Jahre akademische Psychologie in Hamburg. Eine Festschrift*, Hamburg 2014, S. 87-115.

38 Vgl. Moser, *Zur Entwicklung*.

39 Vgl. Eckart Krause/Ludwig Huber/Holger Fischer (Hg.), *Hochschulalltag im „Dritten Reich“*. Die Hamburger Universität 1933-1945, 3 Bde., Berlin/Hamburg 1991. Für die Entwicklung der Erziehungswissenschaft vgl. den Beitrag von Hans Scheuerl, *Zur Geschichte des Seminars für Erziehungswissenschaft*, in: ebd., Bd. 2, S. 519-535.

40 Vgl. Angela Bottin unter Mitarbeit von Rainer Nicolaysen, *ENGE ZEIT. Spuren Vertriebener und Verfolgter der Hamburger Universität im 20. Jahrhundert*, Berlin/Hamburg 1992; Eckart Krause, *Auch der unbequemen Wahrheit verpflichtet. Der lange Weg der Universität Hamburg zu ihrer Geschichte im „Dritten Reich“*, in: Peter Reichel (Hg.), *Das Gedächtnis der Stadt. Hamburg im Umgang mit seiner nationalsozialistischen Vergangenheit*, Hamburg 1997, S. 187-217; ders., *Auf von Melles Wiese. Universität zwischen Aufklärung und Barbarei. Annäherungen an ein Gebäude und seinen „Standort“*, in: Jürgen Lüthje (Hg.), *Universität im Herzen der Stadt. Eine Festschrift für Dr. Hannelore und Prof. Dr. Helmut Greve*, Hamburg 2002, S. 34-69; Rainer Nicolaysen, *Geistige Elite im Dienste des „Führers“*. Die Universität zwischen Selbstgleichschaltung und Selbstbehauptung, in: *Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg (Hg.), Hamburg im „Dritten Reich“*, Göttingen 2005, S.

Zusammenhang wurde auch William Sterns Kollegen, des Philosophen Ernst Cassirer und des Kunsthistorikers Erwin Panofsky sowie Martha Muchow gedacht.⁴¹ An die Stelle der bis in die 1980er Jahre währenden „Verleugnung der eigenen Geschichte in der Universität Hamburg“⁴² ist mittlerweile eine aktive Erinnerungsarbeit getreten. Dem Andenken Sterns ist neben einer bereits 1971 anlässlich des 100. Geburtstages des Psychologen vor einem Hörsaal des „Philosophenturms“ aufgestellten Bronzebüste des Bildhauers Fritz Fleer ein 1999 nach ihm benannter Sitzungsraum der Universität gewidmet.

Ein bedeutender Anteil an der in den 1980er Jahren allmählich einsetzenden Wiederannäherung der deutschen Forschung an Stern kommt dem 2010 verstorbenen Braunschweiger Entwicklungspsychologen Werner Deutsch (geb. 1947) zu. In dem im Psychologiehistorischen Institut der Universität Würzburg (Adolf-Würth-Zentrum für Geschichte der Psychologie) verwahrten Nachlass von Deutsch befinden sich viele Dokumente, die von der intensiven Auseinandersetzung mit der Geschichte der Familie Stern und dem Werk Sterns zeugen. Deutsch, der persönlichen Kontakt zu Eva Michaelis-Stern pflegte, hat sich insbesondere den von Stern und seiner Frau Clara geführten Entwicklungstagebüchern gewidmet und diese für die Spracherwerbsforschung fruchtbar gemacht. Diese im Jerusalemer Nachlass aufbewahrten handschriftlichen Tagebücher wurden in dem von Deutsch geleiteten Projekt in den Jahren 1984 bis 1988 transkribiert und der Forschung über die Datenbank CHILDES zugänglich gemacht. Anlässlich des 50. Todestages Sterns fand im Rahmen des 36. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Psychologie 1988 ein Rundgespräch statt, in dem einzelne Aspekte seines Schaffens und seiner Geschichte diskutiert wurden. Die einzelnen Beiträge sind – teilweise in erweiterter Form – gedruckt in dem von Deutsch herausgegebenen Band „Über die verborgene Aktualität von William Stern“ erschienen, in dem auch Eva Michaelis-Stern über die Erinnerungen an ihre Eltern berichtete.⁴³

Neuerdings scheint der zumindest in der nichtwissenschaftlichen Öffentlichkeit weitgehend in Vergessenheit geratene oder höchstens als „Erfinder“ des IQ erinnerte Psychologe eine neue Aktualität gewonnen zu haben. Ein Fokus des Interesses liegt hierbei auf dem von William Stern vertretenen Menschenbild und dem in seiner Philosophie entwickelten Personbegriff, der offenbar eine erneute Hinwendung zu individualisierenden Perspektiven in Teilen der Psychologie und Medizin der Gegenwart anzeigt. Die psychologische Forschung

336-356; ders., Einleitung, in: ders. (Hg.), Das Hauptgebäude der Universität Hamburg als Gedächtnisort. Mit sieben Portraits in der NS-Zeit vertriebener Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Hamburg 2011, S. 9-24.

41 Nach Martha Muchow wurde 2007 die neue Bibliothek der Fakultät Erziehungswissenschaft, Psychologie und Bewegungswissenschaft benannt. Einen wichtigen Stellenwert des Gedenkens nimmt auch Ernst Cassirer ein, der 1929/30 Rektor der Universität Hamburg war und wie Stern 1933 entlassen wurde. Nach Cassirer ist der größte Hörsaal der Universität benannt worden. Die Universität hat seit 1999 sieben Hörsäle nach den Namen vertriebener Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern benannt. 2010 wurden außerdem Stolpersteine vor dem Hauptgebäude der Universität Hamburg in der Eduard-Siemers-Allee verlegt, darunter einer für Martha Muchow. Vgl. hierzu Rainer Nicolaysen, Alltägliches Erinnern. 10 Stolpersteine vor dem Hauptgebäude, in: Uni Hamburg Hochschulmagazin, Ausgabe 2, Mai 2010, S. 10-13.

Der Erinnerung an Leben, Werk und Rezeption der Pädagogin und Psychologin Martha Muchow widmet sich eine neue Studie der beiden Hamburger Erziehungswissenschaftler Hannelore Faulstich-Wieland und Peter Faulstich: Vgl. dies., Lebenswege und Lernräume. Martha Muchow: Leben, Werk und Weiterwirken, Weinheim/Basel 2012.

42 Nicolaysen, Geistige Elite, S. 355.

43 Vgl. Eva Michaelis-Stern, Erinnerungen an meine Eltern, in: Deutsch (Hg.), Verborgene Aktualität, S. 131-141.

wird in ihrer Auseinandersetzung mit Stern⁴⁴ freilich nicht von einem primär historischen Erkenntnisinteresse geleitet, sondern fragt in erster Linie nach der Aktualität Sterns für die Psychologie, insbesondere für die Entwicklungspsychologie.⁴⁵ Im Bereich der Historischen Bildungsforschung hat vor allem der Beitrag Sterns zur zeitgenössischen Jugendkunde Beachtung gefunden. Peter Dudek hat das Jugendkunde-Konzept Sterns im Rahmen seiner Gesamtdarstellung über die Erforschung des Jugendalters behandelt.⁴⁶ Außerdem sind in diesem Zusammenhang die Arbeiten von Jürgen Zinnecker zu nennen.⁴⁷ Die pädagogische Historiografie legte einen Schwerpunkt auf die 1920er Jahre und lenkte hierbei vor allem die Aufmerksamkeit auf das sogenannte Hamburger Jugendkundeinstitut.⁴⁸ Gemeint ist und korrekterweise muss es heißen: das Psychologische Laboratorium bzw. Institut der Hamburger Universität, welches das unter Meumann gegründete Jugendkundeinstitut beherbergte. Meist werden lediglich Hinweise auf Arbeiten Sterns in den 1920er Jahren oder verschiedene am Institut entstandene Arbeiten geliefert, ohne die Entwicklung dieses bedeutenden Forschungsorts der Jugendkunde in den 1920er Jahren und dessen Vorgeschichte weiter zu beleuchten. Nicht die empirisch-psychologische Dimension der Forschungen Sterns fokussieren Winfried Böhm und Sabine Seichter, sondern dessen philosophische Arbeit. Böhm und Seichter fordern, diesen Teil des Werks mit der Fragestellung nach den ideengeschichtlichen Grundlagen des Personalismus zu verbinden.⁴⁹ Ein Desiderat der Forschung ist nach Seichter außerdem die bislang fehlende Befragung des Sternschen Werks nach dessen pädagogisch-erziehungswissenschaftlicher Aktualität. In der Erziehungswissenschaft herrsche gegenüber Stern eine „nahezu völlige Unkenntnis über seine wissenschaftlichen Intentionen, seine wissenschaftstheoretische Position und die päd-

44 Vgl. James T. Lamiell, *Beyond Individual and Group Differences: Human Individuality, Scientific Psychology, and William Stern's Critical Personalism*, Thousand Oaks u.a. 2003; ders., *William Stern (1871-1938): A Brief Introduction to His Life and Work*, Berlin u.a. 2010; James T. Lamiell/Lothar Laux, *William Stern als Befürworter einer konkreten Psychologie: Von den Anfängen bis zum Lebensfilm*, in: Gerd Jüttemann/Wolfgang Mack (Hg.), *Konkrete Psychologie – Die Gestaltungsanalyse der Handlungswelt*, Lengerich 2010, S. 206-220.

45 In der Psychologiegeschichte vertritt vor allem Kurt Danziger eine kontextualistische Perspektive, welche nicht die Aktualität des Werks und deren Theorien in den Mittelpunkt stellt, sondern gesellschaftliche und politische Bedingungen von deren Entstehung: Vgl. Kurt Danziger, *Social Context and Investigative Practice in Early Twentieth-Century Psychology*, in: Mitchell G. Ash/William R. Woodward (eds.), *Psychology in Twentieth-Century Thought and Society*, Cambridge 1987, pp. 13-33; ders., *Die Rolle der psychologischen Forschungspraxis in der Geschichte. Eine kontextualistische Perspektive*, in: Angela Schorr/Ernst G. Wehner (Hg.), *Psychologiegeschichte heute*, Göttingen u.a. 1990, S. 12-25; ders., *Constructing the Subject: Historical Origins of Psychological Research*, New York 1990.

46 Vgl. Peter Dudek, *Jugend als Objekt der Wissenschaften. Geschichte der Jugendforschung in Deutschland und Österreich 1890–1933*, Opladen 1990. Vgl. außerdem ders., *William Stern und das Projekt Jugendkunde*, in: *Zeitschrift für Pädagogik*, 35, 1989, S. 153-174.

47 Vgl. u.a. Jürgen Zinnecker, *Forschen für Kinder – Forschen mit Kindern – Kinderforschung. Über die Verbindung von Kindheits- und Methodendiskurs in der neuen Kindheitsforschung zu Beginn und am Ende des 20. Jahrhunderts*, in: Michael-Sebastian Honig/Andreas Lange/Hans Rudolf Leu (Hg.), *Aus der Perspektive von Kindern? Zur Methodologie der Kindheitsforschung*, Weinheim/München 1996, S. 69-80.

48 Vgl. z.B. Heinz-Hermann Krüger/Cathleen Grunert, *Geschichte und Perspektiven der Kindheits- und Jugendforschung*, in: dies. (Hg.), *Handbuch Kindheits- und Jugendforschung*, 2., aktualisierte u. erw. Aufl. Wiesbaden 2010, S. 12.

49 Vgl. Sabine Seichter, *William Stern. Person und Sache*, in: Winfried Böhm/Brigitta Fuchs/Sabine Seichter (Hg.), *Hauptwerke der Pädagogik*, durchges. und erw. Studienausgabe Paderborn 2011, S. 443-445; Winfried Böhm/Ernesto Schiefelbein/Sabine Seichter, *Projekt Erziehung. Ein Lehr- und Lernbuch*, 4., überarbeitete und aktualisierte Aufl. München/Paderborn 2015, S.16 f.

gogische Relevanz⁵⁰ seiner Arbeiten. Dies wird zu Recht moniert, hat doch Stern selbst die Zusammenhänge zwischen Psychologie und Pädagogik beharrlich im Auge gehabt.

Gegenstand der Arbeit und Quellenbasis

Gegenstand der vorliegenden Studie sind die wissenschaftlichen Aktivitäten William Sterns im Kontext der Kinder- und Jugendforschung im Kaiserreich und in der Weimarer Republik. Innerhalb des Bezugsrahmens der zeitgenössischen Psychologie, Pädagogik und Philosophie wird das Kindheits- und Jugendkonzept Sterns untersucht, wobei die Frage nach den pädagogischen Entwürfen, die Stern mit kinder- und jugendpsychologischer Forschung aufs engste verbunden hat, einen wichtigen Referenzpunkt bildet. Genuine Aufgabe der zeitlich vor der Jugendforschung entstandenen Kinderpsychologie war es Stern zufolge nicht nur, „unser Wissen [über das Kind, RH] zu bereichern, sondern auch unser erzieherisches Können zu befruchten“⁵¹. Die Untersuchung schließt mit ihren Schwerpunktsetzungen wesentliche Lücken der pädagogischen Historiografie: Zum einen wird die bislang kaum beachtete wichtige Rolle ausgeleuchtet, die Stern im Entstehungsprozess der modernen Kinderforschung eingenommen hat. Zum anderen werden die aus den empirisch-psychologischen Arbeiten und der Philosophie Sterns ableitbaren pädagogischen Grundsätze und Schlussfolgerungen herausgearbeitet. Im Unterschied zu den vor allem von Dudek und Zinnecker vorgelegten Arbeiten, die sich vorwiegend mit dem Jugendkonzept Sterns befasst haben, liegt der Fokus dieser Studie auf dessen Kindheitsentwurf. Der Untersuchungsrahmen erstreckt sich auf den Zeitraum von den 1890er Jahren bis zum erzwungenen Ende des Wirkens Sterns und seiner Mitarbeiter am Psychologischen Institut der Universität Hamburg. Zusammen mit den beiden wissenschaftlichen Wirkstätten Sterns, Breslau und Hamburg, wird ein zentraler Zeitabschnitt in der Wissenschaftsentwicklung der Kinder- und Jugendforschung, Kinderpsychologie und Pädagogischen Psychologie behandelt, die sich im Kaiserreich und in der Weimarer Republik in ihrer Formations- bzw. Konsolidierungsphase befanden und für die das Jahr 1933 eine einschneidende Zäsur darstellte. Mit der Untersuchung der Schwerpunkte der Kinder- und Jugendforschung der Weimarer Zeit werden dabei auch Wissenschaftstraditionen beleuchtet, die infolge des nationalsozialistischen Machtantritts und wesentlich bedingt durch die Verdrängung der jüdischen Kinder- und Jugendforscher von den Universitäten abgeschnitten wurden. In diesem Zusammenhang integriert die Arbeit auch das wissenschaftliche Netzwerk und existente personelle Verbindungen, die Stern mit anderen Wissenschaftlern pflegte, die am Hamburger Psychologischen Institut, anderen Universitäten und außeruniversitären Einrichtungen tätig waren.

Der Gesamtaufbau der Studie gliedert sich in zwei Hauptteile, die durch den wissenschaftlichen Werdegang William Sterns als Dozent der Universität Breslau 1897 bis 1915 (Teil I) und als Leiter des Psychologischen Laboratoriums bzw. Psychologischen Instituts der Universität Hamburg bis 1933 (Teil II) markiert werden. Als Quellengrundlage dienen primär die von William Stern zu Kindheit und Jugend verfassten Schriften, die in Monografieform oder in Fachzeitschriften publiziert wurden. Ergänzt wird dieser Quellenkorpus durch unveröffentlichte Manuskripte, Redebeiträge sowie handschriftliche Aufzeichnungen Sterns, die

50 Sabine Seichter, William Stern – ein vergessener Pädagoge. Über eine verschüttete Quelle des Personalismus, in: Vierteljahrschrift für wissenschaftliche Pädagogik, 85, 2009, S. 177.

51 William Stern, Psychologie der frühen Kindheit bis zum sechsten Lebensjahre. Mit Benutzung ungedruckter Tagebücher von Clara Stern, Leipzig 1914, S.1. Sofern nicht anders angegeben, beziehen sich alle folgenden Belegstellen aus diesem Werk auf die 1914 erschienene Erstausgabe.

aus dem Jerusalemer Nachlass stammen. Hinzu kommen Akten des Staatsarchivs Hamburg, Universitätsakten, Personalakten sowie Akten der Schulbehörde, die Aufschlüsse über die wissenschaftlichen Aktivitäten Sterns, hochschulpolitische Vorgänge und die Arbeit des Psychologischen Instituts in Hamburg geben. Entsprechend der Zielsetzung der Studie, neben institutionen- und wissenschaftsgeschichtlichen Aspekten auch biografische und sozialhistorische Zusammenhänge in die Betrachtung einzubeziehen, boten Briefe und biografische Zeugnisse eine wesentliche Ergänzung der Quellengrundlage. Einblicke in Stationen des Werdegangs und die Entwicklung des Sternschen Werkes, Informationen über wissenschaftliche Projekte, neue Publikationen, Kongresse und Berufungen ermöglichten die Briefe Sterns an seinen Berliner Studienfreund, den späteren Pädagogen und Philosophen Jonas Cohn (1869-1947)⁵², die den Zeitraum 1893 bis 1937 umspannen und inzwischen als chronologisch angelegte edierte Briefsammlung vorliegen.⁵³ Sie werden ergänzt durch weitere Dokumente, die einen Eindruck über die personellen Beziehungen Sterns zu anderen Forschern und die zeitgenössische Wissenschaftslandschaft geben.

Thematische Gliederung und Vorgehensweise

In einem ersten, als Referenzrahmen dienenden Abschnitt werden die wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Entstehungskontexte der Kinderforschung in Deutschland dargestellt, die in ihren Anfängen das seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert beobachtbare neue Interesse für die kindliche Entwicklung sowie die durch das positivistische Wissenschaftsideal der Epoche beförderten hohen Erwartungen spiegelt, die an die systematische Erforschung der „Natur“ des Kindes geknüpft waren. In den Blick genommen werden die unterschiedlichen

52 Jonas Cohn wurde als Sohn des Kaufmanns Philipp Cohn und seiner Frau Anna (geb. Gottschalk) am 02. Dezember 1869 in Görlitz geboren und wuchs in Berlin auf. Nach dem Abitur am Askanischen Gymnasium studierte er im Zeitraum 1888 bis 1892 in Berlin, Leipzig und Heidelberg. 1892 promovierte er bei dem Botaniker Simon Schwendener in Berlin und war anschließend Mitarbeiter am Psychologischen Institut Wilhelm Wundts (1892-1894). 1897 habilitierte er sich mit einer Arbeit über Wertphilosophie bei Wilhelm Windelband und Heinrich Rickert in Freiburg. Von 1897 bis zu seiner zwangsweisen Versetzung in den Ruhestand infolge des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ 1933/34 war er „planmäßiger außerordentlicher Professor“ für Philosophie und Pädagogik an der Universität Freiburg. Cohn emigrierte 1939 nach Großbritannien und verstarb 1947 im Exil. Vgl. zu diesen biografischen Daten Margret Heitmann, Jonas Cohn: Philosoph, Pädagoge und Jude. Gedanken zum Werdegang und Schicksal des Freiburger Neukantianers und seiner Philosophie, in: Walter Grab/Julius H. Schoeps (Hg.), Juden in der Weimarer Republik. Skizzen und Portraits, 2., veränderte Aufl. Darmstadt 1998, S. 179-199; dies., „Jedes Gefühl der Zugehörigkeit fehlt. Jonas Cohn (1869-1947) – Einblicke in ein deutsch-jüdisches Gelehrtenleben, in: Kalonymos. Beiträge zur deutsch-jüdischen Geschichte aus dem Salomon Ludwig Steinheim Institut, 4, 2001, S. 1-4.

53 Vgl. Helmut E. Lück/Dieter-Jürgen Löwisch (Hg.), Der Briefwechsel zwischen William Stern und Jonas Cohn. Dokumente einer Freundschaft zwischen zwei Wissenschaftlern, Frankfurt a. M. u.a. 1994. [Im Folgenden zitiert als Briefwechsel Stern-Cohn]. Vgl. hierzu Maria Schmidt-Ihms, William Sterns Briefe an Jonas Cohn (1893-1937), in: Schorr/Wehner (Hg.), Psychologiegeschichte, S. 205-216.

Die Originale befinden sich im Jonas-Cohn-Archiv Freiburg. Erhalten sind nur die Briefe Sterns. Die Briefe Cohns gelten als verschollen. Es ist wahrscheinlich, dass sie zusammen mit anderen Familiendokumenten von Sterns Sohn Günther Anders verbrannt wurden: Vgl. Werner Deutsch, Rezension zu Lück/Löwisch: *journals.zpid.de/index.php/PuG/article/viewFile/319/355*, S. 354.

Nach Ende des Zweiten Weltkriegs erhielt der zu dieser Zeit noch in New York lebende Günther Anders Frachtpost, die seine Eltern vor Kriegsbeginn an eine Auslandsadresse schicken wollten. Es waren sieben Fässer mit den von William und Clara Stern gesammelten Dokumenten, Briefen, Tagebüchern, Bildern und weiteren Andenken ihrer Familien, die infolge der Kriegswirren ihren Bestimmungsort nicht erreicht hatten. Ein Großteil der Dokumente wurde von Günther Anders weggeworfen. Vgl. Raimund Bahr, Günther Anders. Leben und Denken im Wort, Wien/St. Wolfgang 2010, S. 16 f.

Motivlagen, Trägergruppen und Formen der institutionellen Vergesellschaftung, die auf wissenschaftlichen Austausch und Fortbildung ausgerichtet waren und einen Eindruck über die thematischen Schwerpunkte der frühen Kinderforschung geben. Es wird herausgearbeitet, welche Bedeutung der Erforschung des Kindes innerhalb der sich herausdifferenzierenden Disziplinen Pädagogik, Psychologie und der entstehenden Kinderheilkunde jeweils zukam. Im Anschluss an die bestehende Forschung werden vor allem die pädagogischen Bezüge der frühen Kinderforschung unterstrichen.

Im Unterschied zur Mehrheit seiner Fachkollegen trat William Stern bereits zu einem frühen Zeitpunkt für die Etablierung der Kinderpsychologie ein, nachdem er selbst sich um die Jahrhundertwende von der Experimentalpsychologie entfernt und einen entscheidenden Perspektivenwechsel hin zur Kinderforschung vollzogen hatte. Die Kapitel 2. und 3. der Arbeit beleuchten den wissenschaftlichen Werdegang Sterns und dessen Rolle im Formationsprozess der Kinder- und Jugendforschung auf der Grundlage von frühen Publikationen und Universitätsveranstaltungen. In Breslau, wo Stern seit 1897 Privatdozent und nach dem Fortgang seines akademischen Lehrers und Mentors Hermann Ebbinghaus nach Halle seit 1907 außerordentlicher Professor war, entwickelte sich nach der Jahrhundertwende wesentlich bedingt durch das ausgeprägte Engagement Sterns eines der lokalen Zentren der frühen Kinderforschung in Deutschland. Die Untersuchung von Redebeiträgen auf Kongressen und Aktivitäten in wissenschaftlichen Gesellschaften wie dem „Psychologischen Verein zu Breslau“ und dem in der Vorkriegszeit bedeutenden, fächerübergreifend besetzten „Bund für Schulreform“, dessen gedruckte Tagungsberichte ausgewertet wurden, geben Einblicke in die Themen der frühen Kinderforschung und die besonderen Zielsetzungen Sterns. Außerdem wird der eigene Beitrag Sterns behandelt, den dieser mit der 1906 erfolgten Gründung des Berliner „Instituts für angewandte Psychologie und psychologische Sammelforschung“ im Rahmen der für die frühe Kinder- und Jugendforschung so wichtigen Forschungsinstitute geleistet hat. Mit dieser in der Historischen Bildungsforschung bislang kaum berücksichtigten Wissenschaftseinrichtung, die finanziell und ideell wesentlich von Sterns früherem Schüler Otto Lipmann getragen wurde, verfolgte Stern das für sein Gesamtwerk charakteristische Ziel der Interdisziplinarität und der Bildung von Arbeitsgemeinschaften, durch die die Kräfte der Forschung gebündelt werden sollten. Stern stellte nach der Jahrhundertwende einer wissenschaftlichen Öffentlichkeit erste Arbeiten vor, die er in der Hamburger Periode teilweise erweiterte. Separat beleuchtet wird ein besonderer Arbeitsschwerpunkt Sterns, an den er in den 1920er Jahren anknüpfte und der signifikant für seine Forderung nach einer interdisziplinär ausgerichteten, über die Grenzen des wissenschaftlichen Bereichs hinausweisenden angewandten Psychologie ist: Untersuchungen zur Aussage von Kindern, durchgeführt an den eigenen Kindern sowie in Kooperation mit der Lehrerschaft an Breslauer Schulen, bildeten einen wichtigen Ausschnitt der Forschungstätigkeit Sterns in der Vorkriegszeit.

Auf das besondere Verhältnis von Pädagogik und Psychologie im Frühwerk Sterns konzentriert sich im Anschluss ein eigenes Schwerpunktkapitel. Im Hinblick auf die reservierte Haltung, die Psychologen um 1900 gegenüber pädagogischen Fragestellungen einnahmen, wird die Sonderrolle Sterns herausgestellt, der sich diesbezüglich außerordentlich aufgeschlossen verhielt. Vor dem Hintergrund des im ersten Jahrzehnt nach der Jahrhundertwende angesichts der Brisanz schul- und bildungspolitischer Themen neu verhandelten Verhältnisses zwischen Pädagogik und Psychologie werden die von Breslau ausgehenden Impulse beleuchtet, die die zeitgenössischen Debatten befruchteten. Zunächst wird die Rolle des Experimentalpsychologen Hermann Ebbinghaus in den Blick genommen, der vor allem durch seine

Forschungen über Gedächtnisleistungen auch auf Pädagogen anregend wirkte. Auf welche Weise Stern selbst eine Zusammenarbeit zwischen Psychologie und Pädagogik förderte und welche bildungs- und schulpolitischen Zielsetzungen er hierbei verfolgte, wird auch anhand von unveröffentlichten Quellen aus seinem Nachlass dokumentiert. Das besonders enge Verhältnis Sterns zur Pädagogik wird des Weiteren am Beispiel seiner herausragenden Förderung studentischer Initiativen, die sich das Ziel der Professionalisierung der Lehrerbildung gesetzt hatten, aufgezeigt. Neben den Aktivitäten der in Breslau entstandenen „pädagogischen Gruppe“ werden die Auseinandersetzungen, die zwischen jener und der sich um den in der pädagogischen Öffentlichkeit der damaligen Zeit stark polarisierenden Schulgründer Gustav Wyneken scharenden Freiburger Gruppe stattfanden, beleuchtet und die Kristallisationspunkte des auch publizistisch ausgetragenen Streits analysiert. In einem eigenen Unterkapitel werden schließlich die Positionen beleuchtet, die Stern zur zeitgenössischen experimentellen Pädagogik einnahm. Dies ist vor dem Hintergrund der auch in neueren Untersuchungen⁵⁴ lediglich knapp behandelten Haltung Sterns gegenüber der experimentellen Pädagogik geboten. Die Stellungnahmen Sterns zur Psychoanalyse und zu Sigmund Freud, mit dem sich Stern im Unterschied zu seinen Fachkollegen bereits früh befasste, schließen das Hauptkapitel ab.

Die von William Stern in Kooperation mit seiner Frau Clara seit der Jahrhundertwende unternommene Beobachtung und Dokumentation der Entwicklungsverläufe der gemeinsamen Kinder, Hilde, Günther und Eva, bilden einen weiteren thematischen Schwerpunkt der Studie. Die Tagebuchaufzeichnungen, deren Originale heute im Jewish and National Archive der Hebrew University verwahrt werden, lieferten William Stern das wichtigste empirische Fundament seiner später publizierten kinderpsychologischen Arbeiten. Sie erbrachten wichtige neue Erkenntnisse über die Psychogenese des Kindes, dessen Erinnerungs- und Aussagefähigkeit, Sprachentwicklung, Fantasie, Ausdruck und Spiel. Im Kontext der zeitgenössischen Kinderforschung und frühen Entwicklungspsychologie werden die Entstehungsbedingungen und methodischen Prinzipien beleuchtet, die Stern diesem großangelegten Forschungsprojekt zugrunde legte. Überdies werden biografische Aspekte der Familie Stern und die Einblicke, welche die Tagebuchstudien in das Leben einer bürgerlichen Familie um die Jahrhundertwende gewähren, einbezogen. Schließlich findet die im Jahr 1914 von Stern publizierte Studie „Psychologie der frühen Kindheit“ Behandlung, die – basierend auf dem vorgestellten Tagebuchmaterial – in der Folgezeit zu einem unbestrittenen Standardwerk der Kinder- und Entwicklungspsychologie in Deutschland wurde. Behandelt wird die Rezeption dieses kinderpsychologischen Hauptwerkes Sterns, das nicht nur eine wissenschaftliche Öffentlichkeit erreichte, sondern neue Erkenntnisse der Kinderforschung auch einer breiteren pädagogisch interessierten Leserschaft zugänglich machte. In weiteren Abschnitten der Arbeit dient dieses Werk als zentrale Quellenbasis für die Behandlung der Kindbilder und der daraus abgeleiteten pädagogischen Vorstellungen Sterns.

Die Philosophie des Kritischen Personalismus, an dem Stern seit der Jahrhundertwende zunächst parallel zu den empirischen Kinderstudien arbeitete, steht im Blickpunkt des fünften Kapitels. Hierbei werden der zeitgenössische Entstehungshintergrund, die Genese und die Kernaussagen des Personalismus sowie dessen Schlüsselfunktion für die Kinderpsychologie William Sterns herausgearbeitet. Die Philosophie Sterns erwies sich als entscheidendes theoretisches Fundament für alle seine psychologischen Arbeiten und erlangte in den 1920er

⁵⁴ Vgl. Caroline Hopf, *Die experimentelle Pädagogik. Empirische Erziehungswissenschaft in Deutschland am Anfang des 20. Jahrhunderts*, Bad Heilbrunn 2004, S. 278 f.

Jahren eine heuristische Funktion für die Forschungsarbeiten des Hamburger Psychologischen Instituts. Dieser Bedeutung entsprechend wird die Behandlung des Personalismus gliederungstechnisch den im unmittelbaren Anschluss dargestellten „empirischen“ Befunden der Kinderpsychologie Sterns vorangestellt. Ausgehend von dem Bezugspunkt der Sternschen Philosophie, der als einzigartige und vielgestaltige Einheit definierten „Person“, werden die für die Kinderpsychologie und Erziehungsvorstellungen Sterns zentralen Begriffe der Entwicklung und der Konvergenz entfaltet und deren Konsequenzen für die Aufgaben des Erziehers und für das pädagogische Verhältnis dargelegt. Überdies wird die zeitgenössische Rezeption des Personalismus behandelt.

Zentrale Aspekte des Kindheitskonzepts Sterns führen im Folgenden in die Gedankenwelt Sterns ein. Entsprechend der Bedeutung, die dem Spiel und der Fantasie des Kindes in der Kinderpsychologie Sterns zukommen, werden diese in gesonderten thematischen Abschnitten behandelt. Darüber hinaus wird herausgefiltert, durch welche Kriterien sich die Kindbilder der empirisch-psychologischen Forschungen Sterns und anderer zeitgenössischer Wissenschaftler von überlieferten Vorstellungen und traditionellen Zuschreibungen an Kindheit unterscheiden, und welche pädagogischen Forderungen Stern mit diesen Befunden in seinem Appell an Erzieher und Eltern verknüpfte. Abschließend werden in diesem Kontext Sterns Haltung gegenüber zeitgenössischen reformpädagogischen Konzepten dargelegt und dabei Gemeinsamkeiten und Differenzen bestimmt.

Der II. Hauptteil fokussiert die Tätigkeitsschwerpunkte des Hamburger Laboratoriums bzw. Psychologischen Instituts auf dem Gebiet der Pädagogischen Psychologie sowie die persönlichen und wissenschaftlichen Netzwerke des von 1916 bis 1933 an der Universität Hamburg lehrenden William Stern. Hierbei werden in einem ersten Schritt vorwiegend auf der Grundlage veröffentlichter Quellen und bestehender Literatur Gründung, Zielsetzung und Organisation dieser Forschungseinrichtung und damit die von Sterns Vorgänger Ernst Meumann für die Entwicklung einer modernen wissenschaftlichen Jugendkunde in Hamburg geschaffene Ausgangsbasis dargelegt. An die Beschreibung der durch den Ausbruch des Ersten Weltkriegs und den unerwarteten Tod Meumanns im Jahr 1915 unterbrochenen Aufbauarbeit schließt die Darstellung der wissenschaftspolitischen Hintergründe der Berufung Sterns an, wobei auch die in der zeitgenössischen Publizistik 1915/16 von Seiten der deutschen und Hamburger Lehrerschaft formulierten Erwartungen an den neuen Leiter des Psychologischen Laboratoriums in die Betrachtung einbezogen werden. Behandlung finden außerdem die materielle Ausstattung und die zum großen Teil neu eingestellten Mitarbeiter Sterns, der im April 1916 sein Amt antrat, sowie die unter dem Eindruck der Kriegsfolgen erfolgten thematischen Veränderungen der Institutsarbeit. Schließlich wird das von Stern 1916 formulierte Jugendkunde-konzept, „Jugendkunde als Kulturforderung“, einer Analyse unterzogen.

Entsprechend der zentralen Stellung, welche die Begabungsforschung im Gesamtwerk William Sterns und in der Institutsarbeit der 1920er Jahre einnahm, behandelt das nachfolgende Schwerpunktkapitel den Intelligenz- und Begabungsbegriff, den Stern im Wechselspiel zwischen Theorie und Praxis und in enger Anbindung an die Philosophie des Kritischen Personalismus in der Weimarer Republik weiterentwickelte. Die wissenschaftliche Erforschung kindlicher Begabungen war in seinen Augen eine der wichtigsten Herausforderungen der von ihm begründeten differentiellen Psychologie. Ausgehend von den zu Jahrhundertbeginn noch von Medizinern und Psychiatern beherrschten Diskursen, wird das weiterführende Begabungskonzept Sterns in seinen pädagogischen Bezügen beleuchtet. In diesem Kontext wird die von Psychologen und Pädagogen geführte Debatte über den Einsatz psychologischer Test-

prüfungen zur Intelligenzfeststellung von Schülern behandelt, die ihr Gepräge maßgeblich durch Meumann, Stern und seine Breslauer Mitarbeiter erhielt. Untersucht werden außerdem die unter dem Eindruck des Krieges erfolgten Akzentverschiebungen der nun in den gesellschaftlich-politischen Raum gerückten Diskussion über die Förderung des „Aufstiegs der Begabten“, die zu einer staatlichen Aufgabe ersten Ranges deklariert wurde. Illustriert wird dies am Beispiel der in Hamburg erstmals 1917 durchgeführten schulischen Auswahlverfahren, mit Hilfe derer besonders begabte Volksschülerinnen und Volksschüler für eine eigens geschaffene weiterführende Schule ausgewählt werden sollten, sowie anhand anderer, im Zuge der im Jahr 1919 erfolgten Einführung der vierjährigen Grundschule angewandter Schülersauslesungen. Herausgestellt werden hierbei die Spezifika der Hamburger Verfahren, für die das „Laboratorium“ verantwortlich zeichnete und die den Stempel der Begabungsethik Sterns trugen. Um die Besonderheit der von Stern und seinen Mitarbeitern entworfenen Testmethoden, deren Maßstab der personalistische Forschungsansatz Sterns bildete, noch stärker zu konturieren, werden schließlich die in den 1920er Jahren geführten wissenschaftlichen Kontroversen über die Konzeption und Anwendung von Intelligenztests bei Schulkindern analysiert. Hierbei werden in erster Linie die Auseinandersetzungen zwischen William Stern und den am Berliner Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht für diesen Forschungsbezug verantwortlichen Wissenschaftlern diskutiert.

Ein weiterer separater Abschnitt fokussiert – entsprechend der Akzentverschiebung der Forschungen Sterns in der Weimarer Republik – dessen Jugendkonzept. Auf der Basis der in Monografieform und in wissenschaftlichen Fachzeitschriften publizierten Schriften sowie von im Stern-Nachlass verwahrten nichtveröffentlichten Manuskripten werden dessen Vorstellungen über Eigenschaften und Charakteristika der Adoleszenz analysiert und in den Kontext der Jugendforschung der Weimarer Zeit eingebunden. Entsprechend des wissenschaftlichen Grundverständnisses William Sterns, der auch die Jugendkunde als angewandte Psychologie begriff, werden in einem weiteren Schritt die anwendungsorientierten Bezüge seiner jugendpsychologischen Forschungen behandelt: Im Zentrum stehen hierbei die dokumentierten gutachterlichen sowie die öffentlichen Stellungnahmen, die Stern, der bereits 1903 als erster deutscher Psychologe vor einem Gericht als Gutachter aufgetreten war, in Prozessen der Weimarer Republik abgab. Die wissenschaftliche Beurteilung der Aussagen „jugendlicher Zeugen“ war hierbei keineswegs, wie zunächst vermutet werden könnte, ein randständiges, sondern ein zentrales Problem der Jugendforschung und der zeitgenössischen Forensik. Stern hat diesem Thema seine zweite jugendpsychologische Monografie „Jugendliche Zeugen in Sittlichkeitsprozessen“⁵⁵ gewidmet, deren Inhalt sowie zeitgenössische Rezeption in Pädagogen- und Juristenkreisen dargestellt werden. Behandlung finden in diesem Zusammenhang konkret Prozesse, in denen Pädagogen des sexuellen Missbrauchs beschuldigt wurden, und entsprechende Stellungnahmen Sterns.

Die Lehrerbildung und die Situation der Erziehungswissenschaft an der 1919 gegründeten Universität stehen vor dem Hintergrund der lokalspezifischen Verhältnisse des Hamburger Schulwesens, der in der Hansestadt und auf Reichsebene verstärkt seit der Jahrhundertwende geführten Auseinandersetzungen über die Reform der Lehrerbildung und der nach der Revolution von 1918/19 drastisch veränderten schul- und bildungspolitischen Rahmenbedingungen im Blickpunkt des folgenden Kapitels. Hierbei wird der Konnex zwischen der Einrichtung des Universitätsstudiums für Volksschullehrer, die durch das Zusammenspiel

⁵⁵ William Stern, *Jugendliche Zeugen in Sittlichkeitsprozessen*. Ein Kapitel der forensischen Psychologie, Leipzig 1926.

zwischen Vertretern der Lehrerschaft, der Universität und der Oberschulbehörde möglich wurde, und die universitäre Etablierung der Pädagogik in Hamburg beleuchtet. Vor dieser Hintergrundfolie wird die exponierte Rolle Sterns bei diesen Vorgängen hervorgehoben, die schließlich darin mündeten, dass die Universität Hamburg seit 1926 zu den wenigen Hochschulen im Deutschland der Zwischenkriegszeit zählte, an denen Volksschullehrer ausgebildet wurden. In diesem Zusammenhang werden schließlich die Vorstellungen Sterns über die in der Lehrerausbildung zu vermittelnden Schwerpunkte, seine Grundgedanken über eine Pädagogische Psychologie sowie entsprechende Institutsaktivitäten erörtert.

Den Abschluss der Arbeit bildet ein Überblick über die Tätigkeit des Hamburger Psychologischen Instituts im Zeitraum von 1931 bis 1933. Einen besonderen Ausschnitt bilden dabei die Neuansätze, die von Stern und anderen Psychologen im Bereich der kinder- und jugendpsychologischen Forschung Anfang der 1930er Jahren thematisiert wurden. Im zeitgeschichtlichen Kontext werden schließlich Entlassung und Emigration William Sterns beleuchtet.